



# Die Zierde der Republik.

Zulage von 20 v. d. A. kommt, also im ganzen 10 Mark. Das ist das Doppelte des Friedenslohns. Die Hochbahnarbeiter haben in derselben Zeit ihren Stundenlohn verdoppelt (vor der Revolution 60 Pf., jetzt 1,20 Mark und jetzt sind 7 Mark beantragt). Als im Anfang dieses Jahres die Kerze eine weitere Zulage von 50 v. d. A. beantragte, wurde der Antrag von den Rassenverbänden ohne Angabe von Gründen abgelehnt.

Bei dem jetzigen Sach kommen auf einen Gutsschein für Monatsbehandlung 3,06, auf eine Einzelkonsultation 1,25 M. (einschl. Leveragezulage). Nur um die Geschäftskosten zu decken, die jetzt monatlich mindestens 600 M. betragen, wären jährlich 5700 Konsultationen oder täglich 19 Konsultationen erforderlich. Wollte der Arzt noch nebenbei ein Einkommen haben, wie die höchste noch als im Krankheitsfälle hilfbedürftig anerkannte Arbeiterkassier, also 20 000 M., so würde er im Jahre 21 700 Konsultationen oder (bei 300 Arbeitstagen) pro Tag 72 Konsultationen oder 60 Konsultationen und 6 Besuche zu leisten haben.

Recht man pflichttreue Behandlung zugrunde, so muß man auf eine Konsultation mindestens 10 Minuten, auf einen Besuch mindestens 30 Minuten rechnen. Das ergäbe eine Arbeitszeit von 600 + 180 = 780 Minuten = 13 Stunden pro Tag. Nimmt den Wochenlohn und Feiertage zu Hilfe, so kämen auf den Wochentag 12, auf den Sonntag 8 Stunden. Das wäre bei dem aufreibenden Charakter der Arbeit eine Arbeitslast, die kein Mensch dauernd leisten kann.

Was ist die Folge? Entweder der Arzt arbeitet pflichttreu und hat bei normaler Arbeitszeit nur ein ungenügendes Einkommen, oder er arbeitet eben nicht pflichttreu, d. h. der Kur-Rassenarzt halbiert die angegebenen Zahl der Konsultationen ab, eventuell auch mehr, derjenige, der nebenbei Privatpraxis treibt, sucht möglichst viel Zeit für diese übrig zu behalten, um sich für den geringen Ertrag der Rassenpraxis an der einträglicheren Privatpraxis schadlos zu halten. Und so ist es meistens.

In beiden Fällen also ist es Rassenarbeit, was den Rassenmitgliedern geleistet wird: Konsultationen von 8 Minuten mit flüchtiger Untersuchung und mechanischem Rezeptschreiben, Abschieben von wenn auch kleinen, aber geirrenden Eingriffen, Abschieben von Besuchen. Und das Traurige ist, daß gerade die Kranken darunter zu leiden haben. Statt behandelt zu werden, werden sie „beraztelt“, statt eines gültigen, auf ihren körperlichen und seelischen Zustand eingehenden Helfers finden sie den routinierten Geschäftsmann. Eine ärztliche Behandlung ist das nicht.

Es ist traurig, daß man als Arzt so etwas aussprechen muß. Doch es muß einmal offen und ehrlich ausgesprochen werden, ein Verschieben kann weder den Versicherten, noch den Ärzten nützen. Noch trauriger ist es, daß es unter dem jetzigen System nicht anders sein kann und noch immer schlimmer werden muß, wenn durch die neue Verordnung und später die Familienversicherung die freie Praxis auf ein Minimum zusammengeschmolzen ist, also alle Kerze auf Rassenpraxis angewiesen sind, und das System der Rassenvergütung nicht verhindert wird. Dann ist die Gefahr des Volkswohls so wichtige Berufsfrage der Kerze in Gefahr, vollkommen ruiniert zu werden, und die Folgen wird wieder das Volk zu tragen haben; denn kann eine Kerze, welche gezwungen ist, entweder pflichtvergessen zu sein oder zu darben, für das Volkswohl irgend etwas leisten? Kann sie berufsfreudig sein?

Man wird einwerfen, das könne so schlimm nicht sein. Denn die Kerze führen doch eine gehobene Lebensweise. Einmal stimmt das für einen großen Teil nicht, und zweitens: es ist doch ein offenes Geheimnis, daß sehr viele Kerze nur deshalb so leben können, weil sie reich geheiratet haben.

Um nun den Kula abzuwenden, fordern die Kerze Zulassung sämtlicher Kerze zur Rassenpraxis und wesentlich bessere Bezahlung. Sollten die Rassen das ablehnen, so wird zwischen den Parteien ein bedauerlicher Kampf entbrennen, und zwar ein sehr scharfer Kampf, weil es um die Existenz geht. Fristlose Kündigung der Verträge, Vertragsstrenge, Wobandlung der Rassenmitglieder nur als Privatpersonen werden in diesem Kampf eine Rolle spielen. Wie berechtigt die Forderungen für den Augenblick sind, wird jeder einsehen müssen.

Aber auch wenn es den Kerzen gelingt, sich die freie Arztwahl und höhere Honorare zu erkämpfen, werden die Kerze, noch die Versicherten werden dabei besser fahren. Es werden Wiltstücken sein. Durch die Verteilung der Rassenpraxis auf eine größere Zahl von Kerzen wird das Einkommen des einzelnen nicht wesentlich höher sein, der Konkurrenzkampf, die Jagd nach möglichst viel Konsultationen oder Gutsscheinen wird bleiben oder sich verschärfen, damit die Rassenarbeit, unter der wieder die Versicherten zu leiden haben. Damit dieser Krebschaden, welcher die Krankenversicherung zu dem Herrbild einer sozialen Einrichtung macht, endgültig beseitigt wird, dazu gibt es nur ein Mittel: die Sozialisierung des gesamten Gesundheitswesens etwa auf dem folgenden Wege: Erweiterung des Versicherungswesens auf das ganze Volk, Zentralisierung und Verstaatlichung der Rassen, Umwandlung der Rassenbeiträge in eine auch von den Reichen zu zahlende progressive Gesundheitssteuer, Verwandlung der Kerze in Gesundheitsbeamte der Gesellschaft. Zur Sozialisierung drängen nicht bloß die angegebenen praktischen, sondern auch theoretische Gründe: die Krankheiten haben zu 7/8 gesellschaftlichen Ursprung, und die Wiederherstellung der Arbeitskraft liegt nicht nur im Interesse des einzelnen, sondern auch der ganzen Gesellschaft, ist also auch Sache der Gesellschaft.

Der Landarbeiterstreik in Rungard in Pommern ist durch die Schlichtungshilfe beigelegt worden, nachdem die Kündigungstreitigkeiten in zufriedenstellender Weise erledigt worden waren. Die freilebenden städtischen Juristen veröffentlichen eine Rundgedung, in der sie darauf hinwirken, daß durch die wiederholten Einriffe der alliierten Kommission wie auch Ausweisungen die Freiheit des Richterstandes gefährdet sei. Der Oldenburgische Landtag beschloß einstimmig, sich aufzulösen und die Reichswahlen am Tage der Reichstagswahlen vorzunehmen. Ende des russischen Kommunistenkongresses. Der Kongreß der kommunistischen Partei Rußlands in Moskau wurde nach der Annahme einer Reihe von Resolutionen geschlossen, die u. a. die Liquidierung der Sacharow und die Einführung eines demokratischen Kontrollrats für das Industriearbeiter verlangte.

## Wie die Truppen verhegt werden.

Der kluge Geist, der von Roske in die Reichswehr getragen wurde, lebt auch unter der Aera Gehler munter fort. In der wüsten Weise wird von den Führern gegen die Arbeiterklasse gehetzt, die für sie samt und sonderb aus „Spartakisten“ besteht, was nach der beschränkten Denkweise der Militärs gleichbedeutend mit Bagabunden und Verbrechern ist. So liegt vor uns ein Nachrichtenblatt des Wehrkreiskommandos III, in dem es unter Ziffer 2 heißt:

Die Gemeinbeiten der Spartakisten sind unberechenbar. An einzelnen Stellen sind entrassene Reichswehangehörige in bestialischer Weise totgeschlagen und verkrüppelt worden. Verwundet wurde der Schädel eingeschlagen (Wlwershof), Ohren und Nase abgeschnitten (Mühlhagen-Gebiet). Hieraus geht hervor, daß jedes Verhandeln mit den Spartakisten die schwersten Folgen zeitigt. Ist das erste Wort gesprochen, so ist bereits der Keim zu den Bestialitäten gelegt.

Der Zweck dieser niederträchtigen Gehe ist der, jeden Arbeiter, der sich nach Ansicht der Militärs irgendwie verdächtig gemacht hat, einfach totzuschlagen. Ein Führer, der derartige Befehle erläßt, fördert damit den weissen Schrecken und ist für alle Untaten verantwortlich zu machen, die von seiner Truppe verübt werden. In dem Nachrichtenblatt heißt es dann weiter unter Ziffer 3:

Gegen die Baltikum-Truppen hat eine riesige Propaganda eingesetzt, die auch schon Eingang in die Reichswehr gefunden hat. Diefem tätigen Wirken muß mit allen Mitteln entgegengetreten werden; die aus dem Baltikum kommenden Truppen sind Reichswehtruppen wie wir. Sie sind kampferprobt und haben schwere Entbehrungen hinter sich. Zur Zeit kämpfen sie Schulter an Schulter mit der Reichswehr und Sicherheitspolizei, um den Aufruhr niederzuschlagen.

Das also ist die von der Regierung versprochene Auflösung der konterrevolutionären Formationen! Zusammen mit der Reichswehr kämpfen sie den „Aufruhr“ nieder und das Wehrkreiskommando III mit seinem Generalmajor v. Hülßen singt ihnen dazu ein Loblied. Es hegt auf der einen Seite gegen die Arbeiter, schlägt auf der anderen die Stapphonden, steht aber im übrigen treu auf dem „Boden der Verfassung“. Glaubte die Regierung wirklich, daß sie mit derartigen Truppenführern ein republikanisches Heer aufbauen könne?

## Die Freikorps.

Im „Berliner Tageblatt“ beschäftigt sich ein Seeoffizier mit den Freikorps Rügen, Ehrhardt, Löwenfeldt, Kulow usw. Er sieht in ihnen die größte Gefahr für die Republik und weist nach, daß die Freikorps die festeste Stütze der monarchistischen Bewegung waren, daß sie in dauernder Verbindung mit einander standen und diese Verbindung auch heute noch aufrechterhalten. Sehr interessante Mitteilungen weiß er über ihre Zusammenfassung zu machen. Er schreibt:

Im Reichswehrminister Gehler bekannt, daß die Angehörigen der Marinebrigade Löwenfeldt und Ehrhardt fast nur Offiziere, Führer der See und Seeladungen sind? Ist es dem Herrn Minister bekannt, daß Angehörige dieser Formation sich augenblicklich noch in Berlin aufhalten, teilweise auch in Breslau, von wo sie Verbindung unterhalten mit dem Grafen Saurma auf Schloß Jelsch bei Postwitz (Schlesien)? Sind doch Angehörige der Marineschutzkompanie und der Marinebrigade Ehrhardt noch täglich auf der Tawenthiusstraße in Berlin zu sehen. Und wenn man sich wundern, daß die Kapitänleutnant Ehrhardt nicht verhaftet ist, so lassen einen diese politische Urweisen und bodenlos verfertigten Fingergelassen aus: Die werden sich schon hüten und werden ihn ebensowenig verhaften wie uns aufhängen.

Mit den Freikorps, zu denen auch die Marinebrigaden gehören, ist in Deutschland ein ungeheurer Schwund bel getrieben worden. Dadurch, daß sie sich meist aus Offizieren oder Offiziersaspiranten zusammensetzen, sind diese Truppenformationen zu dem feistgefügten Vollwerk der Reaktion geworden. Die Offiziere bekommen natürlich, auch wenn sie Mannschaftsdienste verrichten sollten, Offiziersgehälter ausbezahlt. Die überplanmäßige Bezahlung der Freikorps mit Offiziersstellen kostete dem Staat also eine Riesensumme Geld. Roske hat diese schauderhafte Raddernwirtschaft in jeder Weise begünstigt und gefördert. Sein Nachfolger, Dr. Gehler, sollte damit endlich aufräumen, und wenn es diesem dazu an Mut und Willen gebricht, dann müßte die Nationalversammlung endlich ein ernstes Wort darüber reden.

Die Freikorps sind allesamt konterrevolutionär und müssen deshalb sofort aufgelöst werden. Jede Möglichkeit, sich unter irgendeinem Deckmantel neu zu sammeln, ist durch entsprechende Befehle strikte zu unterbinden.

## Eine famose Untersuchungskommission.

Wie wir schon gestern berichtet haben, ist die nach Pommern entsandte militärische Untersuchungskommission zurückgekehrt und hat berichtet, daß dort alles in schönster Ordnung sei. Dieser Bericht steht mit den Tatsachen im schroffen Widerspruch. Die Reaktion in Pommern denkt gar nicht daran, die Hände untätig in den Schoß zu legen; sie sammelt rühmig ihre Kräfte, und wenn die Kommission davon nichts wahrgenommen hat, so beweist dies nur, daß ihr entweder Sand in die Augen gestreut wurde oder daß sie nichts sehen wollte. Folgender Vorfall ist bemerkenswert:

Die Truppen, die den Dänholm bei Stralsund besetzt gehalten hatten, waren am Sonntag vorwiegend, bevor die mehrköpfige Kommission einrückte, zurückgezogen worden. Es blieben etwa nur 300-400 Mann zurück. Diesen geringen Bestand traf die aus drei Herzen bestehende Untersuchungskommission an, welche den Aufenthalt fest und reiste wieder ab. Nachdem die Kommission fertig war, fanden sich auf irgendein geeignetes Feld in die in der Provinz vertriebenen Leute wieder nach Dänholm zurück. Und am Dienstag vormittags waren auf dem

Dänholm wieder 3000 bewaffnete und staff organisierte Leute versammelt. Man hat also der Untersuchungskommission Potemkinsche Dörfer vorgesetzt und daß sie darauf beruhigen sollen, besagt für den Wert ihrer Berichterstattung eigentlich alles.

## Verhaftete Baltikumer.

Ueber die Verhaftung von zwei Offizieren und zwanzig Mann Baltikumtruppen veröffentlicht das Steitiner Polizeipräsidium folgenden Bericht: Der Führer dieser Truppe ist der Oberleutnant Wehmer, welcher Anfang März mit diesen Leuten aus dem Munsterlager nach Anklam kam, und diese auf die Güter des Kreises verteilte. Die Leute gehörten seiner Batterie an, welche im Dezember aus Kurland zurückgekehrt und nach dem Munsterlager übergeführt war, um dort aufgestellt zu werden. Am Tage des Rapp-Attentats sammelte Wehmer seine Leute auf dem Gute Karlsburg und bewaffnete sie. Waffen und Munition erhielt er von den Güterbesitzern. Dem im Auftrage des Güterbesitzers Hauptmann Wolff des Wehrkreiskommandos II stellte er sich zur Verfügung. Von Karlsburg rückte Oberleutnant Wehmer mit seiner Truppe zunächst nach dem Gute Bieten und von dort nach Anklam, wo er unter dem Kommando des Hauptmanns Wolff mit Reichswehrsoldaten und Beifreiwilligen die Arbeiterschaft entwaffnete. Von Anklam wurde die Truppe nach Pasewalk übergeführt, neu eingeleidet und zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung nach Prenzlau beordert. Hier blieb sie etwa 14 Tage. Wehmer zahlte seinen Leuten täglich 14 Mark. Er verurteilte dann, für seine Leute Arbeitsmöglichkeiten zu beschaffen, was ihm bisher nicht gelang. Deshalb machte er sein Quartier in einem Stalle bei Rungard auf, wo die Truppe entwaffnet und festgenommen wurde. Sie wurde dem Amtsgericht zugeführt, wo sie sich wegen Bildung eines bewaffneten Haufens und Teilnahme an einer vor der Staatsregierung geheimgehaltenen Verbindung zu verantworten haben wird.

Der Bericht des Steitiner Polizeipräsidiums enthält einige große Irrtümer. So hat die Wehmer-Bande z. B. in Prenzlau nicht die Ruhe und Ordnung hergestellt, sondern dort wie ein Bandel gehauert, Verhaftungen vorgenommen, Mißhandlungen und Grausamkeiten verübt und eine ganze Anzahl Arbeiter ermorde. Die Anklage gegen den Bandenführer Wehmer muß also angelehnt werden auf Hochverrat, Aufruhr und Mord.

## Graf v. d. Goltz.

Aus der Werkstatt der militärischen Verschwörer.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht seit einigen Tagen Dokumente, die das Treiben der militärischen Verschwörer in Bayern und ihren Zusammenhang mit den Häuptern der Verschwörung im Reich illustrieren. Besonders Interesse beansprucht folgender Brief des Grafen v. d. Goltz an den Hauptmann Berthold, in dessen Händen das Reich der Verschwörung in Bayern zusammenlief:

(Ohne Datum.)  
I. B. (Bedeutet: Lieber Berthold! Red.) Die Lage wird zur Zeit gang durch die Auslieferungfrage beherzigt. Solange die Regierung in ihr die Würde bewahrt, würde ein Staatsstreich keinen Personangeden in Völle und in der Reichswehr finden. Da aber dies auf die Dauer nicht anzunehmen, so ist dann der Augenblick zum Handeln gekommen. Solange muß gewartet und das Eisen dafür geschärft werden. — Man ist in maßgebenden Interessentkreisen der Ansicht, daß ein verfehltes Aufstehen von Mittelbad zum Rückschlag führen muß. Ich habe erwirkt, doch will man mit Rücksicht auf Grund 1 wegen Grund 2 Mittelbad nicht zuvorkommen. Im übrigen ist die Lage sehr günstig, muß ausgenutzt werden, aber ein Tag zu früh würde alles verderben. In der Reichswehr ist alles auf Grund 1 eingestellt. Also ganz einverstanden, aber kein Mantelstreich. Sein Wirtshaus als reiner militärischer Restaurantstreich, ohne Mitwirkung des maßgebenden Politikers gibt zu denken und wäre für und in Anbetracht der Nichtentsatrophal. Aber auch alle Politiker sind auf Grund 1 eingestellt. Mißtrauen dagegen ist unangebracht. Auflösung muß verhindert werden. Denn auch ich harre auf den geeigneten Augenblick, der m. E. nicht fern ist. Ich arbeite gleichzeitig an einer Volksbewegung. Ihren Brief werde ich morgen an geeigneter Stelle z. zur Sprache bringen. Ich bitte Sie, in Bayern auf unbedingte Einseitigkeit hinzuwirken.

Besten Gruß allen Kameraden!

Ihr G.

Bitte mich weiter auf dem Laufenden zu halten.  
Bemerk: Dieoffizier ist General Graf v. d. Goltz.  
Dieser Brief zeigt, daß Graf v. d. Goltz zu den Häuptern der Verschwörung gehört hat. Doch nicht nur das allein: seine ganze Tätigkeit in Kurland, seine systematische Vorarbeit für den monarchistischen Umsturz unter den Baltikumtruppen — das alles berechtigt zu der Annahme, daß man es in der Person des Grafen Goltz mit einem der rühmlichsten und gefährlichsten Führer der monarchistischen Gegenrevolutionäre zu tun hat. Die verbrecherische Duldbarkeit Roskes ihm gegenüber hat den auswärtigen Politik Deutschlands im vorigen Jahre unermesslichen Schaden zugefügt. Die Duldbarkeit der jetzigen Regierung gegenüber Goltz und Konforten wird den Bestand der Republik nicht minder gefährden.

## Mumm und die Technische Rothilfe.

Am Sonnabend wurde in der Nationalversammlung über eingegangene und im Ausschuss behandelte Petitionen berichtet. Dabei wurde empfohlen, eine Petition, die sich gegen die Technische Rothilfe wendet, der Regierung als Material zu überreichen. Die Gelegenheit benutzte der Abgeordnete Mumm, um eine Range für die Technische Rothilfe zu brechen, die er zu einer Roten Kreuz ausgehakt wissen wollte. Genossen Fitz trat ihm entgegen und betonte, daß keine Rede über Bedeutung und Tätigkeit der Technischen Rothilfe halten zu wollen, das werde bei der Besprechung des Roten Kreuzes gründlich besorgt werden. Aber gegenüber der Rede Mumm's sollte sie doch feststellen, daß die Unabhängige Partei in der Technischen Rothilfe die stärkste Organisation des Streikbruchs sehe.

Hg. Thiel-Polle (E. B. D.) wollte zwar auch keine Roten Kreuzorganisation, aber noch einschärfender widerproch er der von Genossen Fitz gegebenen Charakterisierung dieser Einrichtung. Sicherlich wird ihr aber von allen Nationalbewussten Ablehnen zustimmt werden.

# Zentrum und Koalition.

Der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei war dieser Tage zur Besprechung der allgemeinen politischen Lage und der Wahlen in Berlin versammelt. Nach dem Bericht, den er an die Presse gegeben hat, wurde in der Debatte die Auffassung derjenigen Kreise in der Partei, die der Koalitionspolitik kritisch oder sogar ablehnend gegenüberstehen, berücksichtigt. Es bestand aber vollständige Einmütigkeit darüber, daß das Zentrum in der gemeinsamen Arbeit mit Sozialdemokraten und Demokraten seinen Grundsätzen nicht untreu geworden sei und daß sich das Zusammenarbeiten als dem Reiche nützlich erwiesen habe.

Billigte man so die Koalitionspolitik der Vergangenheit, so will man sich für die Zukunft doch einstweilen freie Hand vorbehalten. Wiederum hat Einmütigkeit darüber geherrscht, daß die Fraktion vollständige Entscheidungsfreiheit besitzt, und daß die Teilnahme des Zentrums an einer künftigen Koalition abhängig sein wird vom Ausfall der Wahlen und von der Möglichkeit, ein Koalitionsprogramm zustande zu bringen, welches eine gedeihliche Führung der deutschen Politik gewährleisten würde. Das Zentrum kann also nach wie vor so und anders.

Daß bei seiner zukünftigen Stellungnahme Rücksicht auf die Auffassung seiner etwaigen Bundesgenossen über die Frage der Staatsform keinerlei Schwierigkeiten bereiten, ergab sich aus einer — selbstverständlich wieder einmütig gefaßten — Entschließung, in der es heißt, daß die christliche Staatsweisheit, an der sich die Zentrumspartei jederzeit orientiere, keine bestimmte Staatsform vorschreibe, sondern daß der Geist das Entscheidende sei und der Geist bestehe in der Achtung vor der Autorität, Willkürbewußtsein und Ordnungssinn.

Dieser Geist läßt jederzeit eine Wendung nach rechts zu und von dort bemüht man sich so auch rechtlich, die Kerisalen zu einem Ordnungsblock zu gewinnen. Die „Kreuzzeitung“ redet ihnen gut zu, sich zu den rechtsstehenden Parteien grundsätzlich anders zu stellen, als bisher und in ihnen nicht, wie in den Unabhängigen grundsätzlich zu bekämpfende Gegner zu sehen. Die „Deutsche Zeitung“ sucht daselbe Ziel auf anderem Wege zu erreichen. Sie erklärt den Fall Erzberger noch nicht für abgeschlossen und droht dem Zentrum, ihm mit dieser Affäre den Wahlkampf zu erschweren — vorausgesetzt natürlich, daß es sich nicht zur nationallistischen Politik bekehrt und mit Herrn Erzberger den Mann fallen läßt, der als der stärkste Vertreter einer demokratischen Orientierung gelten kann.

Aber es scheint fast so, als ob dieser Wunsch bereits erfüllt sei. Wenigstens wird von verschiedenen Seiten berichtet, der Reichsausschuß habe sich gegen eine Wiederaufstellung Erzbergers ausgesprochen. Ob die Württemberger und insbesondere die Wiberacher sich dem fügen werden, ist freilich noch eine andere Frage.

## Knüppel-Runze rührt sich.

### Ein Ultimatum an die Deutschnationalen.

Der „Berliner Volkszeitung“ wird von unterrichteter Seite mitgeteilt:

„Nachstehend gerichtete Kreise haben kurz vor den Wahlen an den Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei ein Ultimatum gerichtet. Das führende Kopf der extremen Richtung ist der ehemalige Generalsekretär der konservativen Partei Richard Runge. Weiter müssen noch Verlagsdirektor Wulle und Mitmeister Ramin genannt werden. Diese Persönlichkeiten haben durch tags tägliche Agitation unter deutschnationalen Kreisen solchen Einfluß gewonnen, daß sie von dem Vorstand der Deutschnationalen Volkspartei in wesentlichen zweierlei fordern:

- 1. Aufstellung von Reinhold Wulle, Richard Runge und Mitmeister Ramin als Reichstagskandidaten.
- 2. Entfernung aller nicht-deutschnationalen Kreise aus der Partei.

Herr Richard Runge äußert sich hierzu: Nach Ungarns Muster muß die Deutschnationale Volkspartei bestrebt sein, eine Diktatur auszurichten. Folgt die Partei nicht willig seiner Parole, so braucht er Gewalt. Wer nicht für ihn ist, der ist wider ihn.

Daraufhin haben führende Männer, wie Posadowsky, A. Kardorff, v. Dewitz und Dr. Arenski, ihren Austritt aus der Partei erklärt.

Die Deutschnationale Volkspartei ist selbstverständlich peinlich bemüht, die Dinge vor der Öffentlichkeit geheim zu halten.

In ähnlichem Sinne, wie hier ausgeführt, hat sich Knüppel-Runge am Donnerstagabend in einer geschlossenen Versammlung in der Oberrealschule in Schöneberg geäußert. Er fügte noch hinzu, daß er bereits mit Gefinnungsgenossen eine Arbeitsgemeinschaft gegründet habe, die sich das Ziel gesetzt habe, nach Ungarns Muster zu arbeiten. Dieser „Arbeitsgemeinschaft“ gehören auch Verlagsdirektor Wulle und Mitmeister Ramin an. Dieses Dreimänner-Kollegium strebt nun nach ungarischem Muster die Diktatur innerhalb der deutschnationalen Partei, um dann, gestützt auf sie, den Terror der Horthy-Banden auszurichten.

Angesichts dieses Treibens ist es kein Wunder, daß Deute wie Posadowsky, v. Kardorff usw. aus der deutschnationalen Volkspartei flüchten. Wer in dieser Partei noch zurückbleibt, ist würdig, von einem Knüppel-Runge geführt zu werden.

## Schutz der Versammlungsfreiheit.

Wie die „M. M. N.“ erfahren, wird der Polizeipräsident Richter an die Leitungen der politischen Parteien in Berlin folgendes Schreiben richten:

„Ich beabsichtige für die bevorstehende Wahlperiode besondere Einrichtungen zu treffen, die die versammlungsmäßige Versammlungsfreiheit sicherstellen. Verschiedene Ereignisse in den letzten Monaten haben gezeigt, daß Versammlungen aller Parteienrichtungen von radikalistischen Elementen gestört und gesprengt worden sind. Diese Vorkommnisse haben in der Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen erregt. Die in der Wahlbewegung naturgemäß gesteigerte Anteilnahme aller Bevölkerungskreise am Versammlungswesen, fernab die beherrschende Aufhebung des Ausnahmezustandes, nach der auch vielfach mit Veranlassungen unter freiem Himmel zu rechnen ist, läßt einen besonderen Versuchungsmoment als wünschenswert erscheinen. Bevor ich bahingehende Maßnahmen treffe, lasse ich Vertreter aller Parteienrichtungen zu einer Aussprache ein, die den Zweck haben soll, die Wünsche der Parteien in dieser Richtung möglichst zum Ausdruck zu bringen und die Einrichtung praktischer Maßnahmen zu ermöglichen.“

Wenn wir auch die gute Absicht des Polizeipräsidenten bei den von ihm vorbereiteten Maßnahmen nicht in Zweifel ziehen wollen, so haben wir doch seine Pläne ganz erhebliche Bedenken. Der von ihm in Aussicht genommene Versammlungsschutz könnte doch nur in der Entsendung von bewaffneten Sicherheitskolonnen in die Versammlungen bestehen. Das aber würde doch letzten Endes bedeuten, daß die Sicherheitskolonnen auch darüber zu entscheiden haben, was als Störung der Versammlungsfreiheit anzusehen ist. Dafür sind sie aber in keiner Weise geeignet. Nach wie vor halten wir an der Anschauung fest, daß es das Beste wäre — und das gilt insbesondere für Veranstaltungen unter freiem Himmel —, wenn die veranstaltenden Organisationen selbst für Ruhe und Sicherheit zu sorgen haben.

## Das „Komplot“ der bayerischen Festungssträflinge

Dieser Tage ging die Nachricht durch die Blätter, daß in der bayerischen Festungsanstalt Nieder-Schönfeld, wo Müßsam, Toller und andere Häftlinge der Mätereipolitik ihre Strafe verbüßen, ein anscheinend weit verzweigtes hochverräterisches Komplot zum Sturz der bayerischen Regierung und zur Wiederherstellung der Mätereipolitik geschmiedet worden sei. Die Meldung war zu absurd, als daß sie bei einigermaßen denkfähigen Menschen einen anderen Eindruck hätte hervorrufen können, als den der Verachtung der ihren Urhebern und Verbreitern. Die sozialistische Presse Bayerns, und zwar nicht nur die unabhängige, bezeichnet sie denn auch als einen unerhörten Skandal und die rechtssozialistische „Frankische Tagespost“ vertritt die Auffassung, daß die Schauermär nur in die Welt gesetzt worden sei, um die reaktionäre Politik des Ministeriums Rahr-Müller bezüglich der Einwohnerwehr zu bedecken.

Daneben wird sie freilich noch einen anderen Zweck haben, und das ist der, eine Rechtfertigung für eine noch härtere Schikansierung der ohnehin schon genug mißhandelten politischen Gefangenen in Bayern zu schaffen.

## W.-L.-B.-Interns.

Der „Vorwärts“ hatte unsere Anfrage gegen das Wolffsche Telegraphenbureau aufgenommen und an die Regierung die Frage gerichtet, was sie in dieser Angelegenheit zu tun gedenke. Die Regierung schweigt — bisher! Aber einer der angegriffenen Direktoren des Wolff-Bureaus, Herr Dr. Diez, der unsere Darstellung so gütigst zugehört „berichtigte“, fuhr in seiner Berichtigungsmethode fort. Der „Vorwärts“, offenbar von der Jaderlässigkeit seines und uneres Anlagematerials überzeugt, unterließ die Aufnahme der Berichtigung, und der „demokratische“ Herr Dr. Diez nimmt deshalb seine Justiz zur „Deutschen Tageszeitung“ und dem „Reichsboten“, dem „Vorwärts“ mit einer gerichtlichen Klage drohend. Die Regierung hat nun die Pflicht, sich zu ihrem eigenen Material zu äußern.

Da die Angelegenheit des W. L. B. im Stadium der Beratung steht, wollen wir nicht verfehlen, noch einmal aufs ernste darauf hinzuweisen, daß die bisherige Betriebsführung des W. L. B. keinesfalls so fortgesetzt werden kann. Soll das Bureau aus den Geldern der Steuerzahler unterstüzt werden, so müssen Garantien dafür geschaffen werden, daß der Nachrichtendienst mit einwandfreier Objektivität im Interesse der Allgemeinheit und nicht für Sonder- und Einzelinteressen politischer Gruppen gehandhabt wird. Eine Verstaatlichung des Betriebes erscheint uns nur dann opportun, wenn die Regierung sicherstellen dafür geben kann, daß sie den Apparat nicht für ihre parteipolitischen Zwecke mißbraucht. Das aber dürfte nicht leicht sein. Viel zweckmäßiger dürfte es sein, wenn die Verleger der Presse aller Richtungen durch Witterung und Witterung die Verantwortung für die Neutralität dieses Bureaus übernehmen würden.

## Die Erhöhung der Posttarife.

### Erhöhung der Fernspreckgebühren erst am 1. Juli.

Die vom Reichsrat beschlossene neue Postgebührenordnung wird, wenn die Nationalversammlung ihre Zustimmung gibt, am 1. Mai in Kraft treten.

Das Porto für Postkarten soll auf 30 Pfennig erhöht werden, für einfache Briefe auf 40 und für Briefe bis 250 Gramm auf 60 Pfennig. Die Sätze für Drucksachen, Geschäftsbriefe und Warenproben sind verdoppelt. Auch die Paketgebühren, die Postanweisungengebühren und die Gebühren für Zeitungen sind erheblich erhöht worden. Für Telegramme ist der Unterschied zwischen Orts- und Fern-Telegrammen beseitigt, die Wortgebühr ist auf 30 Pfennig festgesetzt und die Mindestgebühr für ein Telegramm auf zwei Mark. Die Fernspreckgebühren erfahren durchweg eine Erhöhung um 100 Prozent, bei ganz großen Rechnen noch darüber hinaus. Die Ausschüsse haben sich auch trotz mancher Bedenken damit einverstanden erklärt, daß von allen Fernspreckteilnehmern ein besonderer Kapitalbeitrag in Höhe von 1000 Mark für jeden Hauptanschluß und von 200 Mark für jeden Nebenanschluß geleistet werden soll. Weiter wurde angenommen eine Verringerung des Postgesetzes dahin, daß der bisherige Erlös von 3 Mark für das Pfund verlorener Gegenstände auf 10 Mark erhöht wird. Sämtliche neuen Postgesetze und Verordnungen sollen am 1. Mai in Kraft treten.

Die neuen Bestimmungen über Zeitungsstafeln und die Telegraphen- und Fernspreckgebührenerhöhung sollen, wie entgegen fälschlichen Mitteilungen amtlich erklärt wird, am 1. Juli in Kraft treten, die Erhöhung der Fernspreckgebühren hauptsächlich deshalb, um den Teilnehmern Zeit zu lassen, eventuell ihre Anschlüsse zu kündigen. Der Vorschlag, den Gebührensatz nach den Grundsätzen von Leistung und Gegenleistung auszubauen, läßt sich einstweilen nicht verwirklichen, da die in vielen Nummern in Berlin vorhandenen mechanischen Zählapparate nicht ausreichen, um den gesamten Fernspreckverkehr auf diese Weise zu kontrollieren. Ein bayerischer Vorschlag, wenigstens Erhöhungen vorzunehmen, wird zur Zeit erwogen.

## Schwedische Hilfe für deutsche Kinder.

Auch im laufenden Jahre beabsichtigt Schweden in hochherziger Weise sich unserer notleidenden Jugend anzunehmen. Die Zahl der aufzunehmenden Kinder wird voraussichtlich die vorjährige noch übersteigen. Die Verteilung der Plätze auf die Städte erfolgt in engstem Zusammenwirken mit der für den Landaufenthalt der Kinder in den verschiedenen Reichsorganisationen. Die Auswahl der

Kinder in den berücksichtigten Städten wird durch die Landaufenthaltsteilungen der Wohngemeinden der Kinder veranlaßt. Einzelgesuche an andere Stellen sind daher zwecklos.

## Der Bruder des Herrn „Pressescheff“.

In dem letzten Nichtenow bei Herzfelde haust der Bruder der wegen Unterschlagung von Münzgoldern aus der Reichsanwaltschaft ausgestoßenen deutschnational-antifemischen Ordnungstruppe Bredered als Besitzer eines größeren Bauernguts. Getreu der Tradition der Familie, daß Nehmen seliger ist denn Geben, zog es dieser Herr vor, seine Kartoffeln, statt sie ordnungsgemäß zum gesetzlichen Höchstpreis abzugeben, zu Bucherpreisen zu verschleiben. Hierdurch entstand im Orte eine erhebliche Kartoffelnnot, so daß die von unseren Genossen der herrschende Gemeindevorstellung sich im vorigen Monat genötigt sah, die Kartoffeln des Herrn Gutbesizers zu beschlagnahmen.

Da kam besagtem Herrn der Rapp Putsch zu Hilfe, der seinen ehrenwerten Bruder zum Pressescheff und damit zu einem höchst einflussreichen Mitgliede der hochverräterischen Eintragsregierung machte, die bekanntlich in ihren von Herrn Bredered verfaßten Proklamation den Kampf gegen die Lebensmittel-schieber zu einem Teil ihres Programms erlos. Der Einfluß, zu dem das Haus Bredered emporgestiegen war, wurde nun von dem Herrn Bauerngutsbesitzer dazu benutzt, um Militäre herbeizurufen, und die Mitglieder der Lebensmittelkommission der Gemeinde, die ihn so tief in seinen heiligsten Gefühlen gekränkt hatten, darunter den Gemeindevorsteher Genossen Franz Schalkhorn und den Vorsitzenden des Ortsvereins der U. S. P. D. Genossen Ernst Kliche, verschaffen zu lassen unter der Anschuldigung des Aufruhrs und des Landfriedensbruchs. Da mittlerweile die Herrlichkeit des Herrn Pressescheff und seiner „Regierung“ erloschen war, und die Standgerichte aufgehoben wurden, war es leider nicht möglich, unsere Genossen ohne viel Federlesens „standrechtlich“ zu erschießen. Sie mußten deshalb vom Militär den ordentlichen Gerichten übergeben und in Untersuchungshaft überführt werden. Auf Antrag ihres Rechtsbeistandes Dr. Siegfried Weinberg gelang es nunmehr, ihre Haftentlassung herbeizuführen, da ihnen keinerlei strafbare Handlung nachzuweisen war. Der Herr Bauerngutsbesitzer Bredered mußte sich sogar dazu bequemen, seine Beschuldigungen gegen die Genossen ausdrücklich zurückzunehmen. Wie wäre es wohl unseren pflichttreuen Genossen ergangen, wenn der Glanz des Hauses Bredered nicht so schnell erloschen wäre!

Auch dieser Vorgang zeigt deutlich, was von den Besprechungen der deutschnationalen Rapp-Deute über den „Kampf gegen das Schieberium“ zu halten ist.

## Die russisch-lettischen Friedensverhandlungen.

Die von der lettischen Friedensdelegation des russischen Krieges überreichten Friedensbedingungen enthalten nach „Berliner Tageblatt“ die Forderung der Anerkennung von Lettlands Souveränität im russischen Teil Livlands, Kurlands und Lettgallens. Beide Parteien berichtigten auf Kriegsschädigung Russland liefert alles aus der lettischen Provinzen erfassten Eigentum wieder ab und leistet Ersatz für die Kriegsschäden. Ebenso erkennt Russland den Anspruch Lettlands auf einen Teil des Besitzes und des Goldbestandes der russischen Regierung an, wofür ihm das Recht zum freien Verkehr über die lettischen Häfen gegen gewisse Konzessionen steht.

Bei der ersten Sitzung in Moskau am 16. April erklärte Toffe die lettischen Friedensbedingungen in den Hauptzügen für annehmbar. Die Sowjetregierung müsse über die Forderungen auf Ersatz von Kriegsschäden absehen, da dies eine Kriegsschädigung in anderer Form sei. Ebenso könne sie keine besonderen Zugeständnisse machen für Benutzung der lettischen Häfen, da diese auf Kosten des ganzen russischen Reiches angelegt worden seien.

## Turati über die Politik der italienischen Sozialisten.

Milano, 30. April.

Im Landesausschuß der italienischen Sozialistenpartei hat gestern Deputierter Turati erklärt, der Turiner Generalsekretär könne als Beginn des Sturmes betrachtet werden, der ganz Italien bedrohe. Demgegenüber betonte Turati, daß es Pflicht jedes Sozialisten sei, unter allen Umständen den Bürgerkrieg zu verhindern. Turati sprach sich gegen die Übernahme der Regierung durch die Sozialisten aus. Aus dem parlamentarischen Programm der Partei hob er drei Punkte hervor: Bestreuerung des Vermögens; vollständige Freiheit des Verkehrs; Sozialisierung von Grund und Boden.

Der Zentralrat der sozialistischen Partei des Schwedens genehmigte den Beitritt zur dritten Internationale mit 20 gegen 18 Stimmen.

Unser freudiges von der Grenzabstimmung. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß auf dem Gebiet der Volksabstimmung in den Grenzgebieten eine Reihe von Persönlichkeiten nicht Besseres zu tun hat, als auch auf dieser für Deutschland so wichtigen Frage Kapital für sich zu schlagen. Eine Reihe von Vereinigungen ist entstanden, die sich angeblich das Ziel setzen, Mittel aufzubringen, um Propaganda in den Abstimmungsgebieten zu machen, Gelder für die Abstimmungsdressen zu sammeln usw. Wie nachgewiesen ist, handelt es sich bei diesen Vereinigungen um einen großen Teil um nichts anderes als eine Gelegenheits-geldreichen Agenten und Geschäftemachern die Taschen zu füllen. In diesem Zusammenhang wird besonders vor dem Zweckverband Oberschlesien, eine Untergründung des eigenartigen West-Ostlichen Kulturbundes gewarnt.



# An die werktätige Bevölkerung Groß-Berlins!

### Arbeiter! Angestellte! Beamte!

Der verkehrswirtschaftliche Anschlag der Kapp-Putschisten hat in vielen Teilen des Reiches eine Reihe von Opfern gefordert, deren Angehörige zu unterstützen — und beschützt der Verpflichtung des Reiches — die erworbene Arbeit als Selbstverständlichkeit ansehen muß. Noch ist die Zahl der Opfer nicht zu überschauen, aber schon müssen wir feststellen, daß die Not in den Kreisen derjenigen, die durch den Putsch ihrer Ernährer und ihrer Existenz beraubt sind, täglich wächst.

### Schnelle Hilfe tut not!

Darum wenden sich die unterzeichneten Organisationen an die gesamte werktätige Bevölkerung mit der Aufforderung zur schnellsten Sammlung von Geldern für die unglücklichen Opfer. Reicht abermals Gutes ist bewährten Opfern. Ebenfalls einmütig, wie wir bereit waren, die Reaktion niederzuringen, wollen wir auch in unserem Eintreten für die bedauernswerten Opfer sein.

### Gebe jeder nach seinen Kräften!

### Schnelle Hilfe, doppelte Hilfe!

Sammelstellen sind bei den unten unterzeichneten Abteilungen angeschlossenen Gewerkschaften erhältlich, sowie bei dem Vorsitzenden der Kommission, Adolf Paer, Berlin S.O., Wanteuffelstr. 72, an den auch sämtliche Geldsendungen zu richten sind.

Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend  
24. Reich.

Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände (Afa)  
Ortsgruppe Berlin 24. Reich.

Soziale Kommission der Groß-Berliner Ortsvereine des Bundes der deutschen Gewerkschaften (D. D.) 24. Reich.  
Ortsgruppe des Deutschen Beamtenbundes  
24. Reich.

# Das Massensterben der Kinder.

Welch furchtbare Schuld die Kriegstreiber und Kriegsverlängerer auf sich geladen haben, können wir alle Tage noch wahrnehmen. Ein Auschnitt aus diesem traurigen Kapitel enthält eine Broschüre des Dr. Siegmund Schulze über „Die Wirkungen des englischen Hungerelocade auf die deutschen Kinder“.

Es ist klar, daß die Großstädte — und unter ihnen die allergrößten am meisten — unter den Folgen der Unterernährung schwerer gelitten haben als die kleinen, daß auf dem Lande von der Not der Kinder nicht viel zu merken war. In inneren der einzelnen Großstädte mit ihren Vororten sind die klaffendsten Unterschiede wahrzunehmen, denn das Hungersterben ist eine Klassenerscheinung. Die Millionärkolonie Grunewald hat kaum eine Steigerung der Todesfälle aufzuweisen, während das proletarische Lichterberg ungeheure Steigerungszahlen aufweist. So ergibt sich aus einer Berechnung der prozentualen Zunahme der Sterbefälle auf das ganze Land ein genaues Bild des entsetzlichen Schadens. Doch läßt sich aus ihr folgendes feststellen: Die Säuglingssterblichkeit hat sich trotz aller Pflegebestrebungen im Jahre 1917 schon nicht unwesentlich vermehrt, um 24 Prozent. Die älteren Schulkinder haben schwerer als alle anderen unter dem Kriege gelitten. Die prozentuale Zunahme der Sterbefälle der 6—15jährigen beträgt 66 Prozent, das sind über 60 000 Mehrtöter unter den Kindern im Jahre 1917

gegenüber 1913. Diese Sterbeziffer der Schulkinder ist — ebenso wie die etwas niedrigere der 2—5jährigen Kleinkinder mit 49 Prozent Zunahme gegen 1913 — die höchste Sterbeziffer unter den verschiedenen Altersklassen. Die Kinder erliegen den Wirkungen des Hungers schneller als die Erwachsenen, weil ein erheblicher Teil ihrer Nahrung zum Wachstum gebraucht wird. Für die Tuberkuloseerbflichkeit in Berlin liegen folgende zum Teil amtliche noch nicht veröffentlichte Zahlen vor:

Die Lungentuberkulose als Todesursache ist in den Jahren 1915—1917 gestiegen: bei den 4—5 Jahre alten Kindern: von 30 im Jahre 1915 auf 35 im Jahre 1916, auf 47 im Jahre 1917; bei den 6—10jährigen von 33 im Jahre 1915 auf 55 im Jahre 1916, auf 55 im Jahre 1917; bei den 11—15jährigen: von 53 im Jahre 1915 auf 94 im Jahre 1916, auf 133 im Jahre 1917; bei den 16—20jährigen: von 206 im Jahre 1915 auf 316 im Jahre 1916, auf 494 im Jahre 1917.

Die Zahl der in Berlin an Lungentuberkulose gestorbenen Kinder hat sich also in den Jahren 1915—1917 für die Kleinkinder und jüngeren Schulkinder etwa verdoppelt, für die älteren Schulkinder nahezu verdreifacht.

Die Todesfälle bei Magen- und Darmkrankheiten stiegen in demselben Zeitraum bei denselben Altersklassen durchschnittlich um das Dreifache, bei den jüngeren Schulkindern sogar um das Vierfache.

Im Kleinkinderalter liegt die Zahl der Todesfälle durch Durchfall um das Fünffache, bei den 6—10jährigen um das Achtfache. In den Proletariatsvierteln von Berlin, in Neukölln z. B., ist die Sterblichkeit an Krankheiten der Verdauungsorgane besonders grausig. Dauerndes Siedehum als Folge der Erkrankungen wird immer von neuem festgestellt. Für die nächsten Jahre sind zahlreiche Sterbefälle, die auf Erkrankungen der Jahre 1916—1919 zurückzuführen sind, mit Sicherheit vorauszusagen. Dabei muß hervorgehoben werden, daß weder die sogenannten Kinderkrankheiten: Masern, Scharlach, Diphtherie u. a., noch sonstige nicht mit der Ernährung zusammenhängende Erkrankungen sich in diesem Jahre vermehrt haben. Die über die Sterblichkeit im Jahre 1918 bisher ermittelten Zahlen, die erst in Teilergebnissen vorliegen, weisen gegenüber 1917 bei allen auf Unterernährung beruhenden Krankheitsursachen abermals eine erhebliche Steigerung auf, so z. B. in Köln und Königsberg.

Noch bedenklicher als die Todesfälle sind jedoch das Siedehum, die schleichenden Krankheiten, deren verhängnisvolle Ausbreitung der Hunger begünstigt. Die weit verbreitete Hungerarmut bildet den Nährboden der Tuberkulose, der Proletariatskrankheit. Kergie rechneten 1913 auf 1 Todesfall an Tuberkulose 5 Hungererkrankungen in der Umgebung und in außerordentlich hohem Maße sind die Kinder hiervon betroffen.

So trüb haben wir die Angaben Siegmund Schulzes über das Hungersterben der Kinder benutzt. Wenn der Verfasser die Schuld an dieser Tragödie einseitig der grausamen Hungerelocade des englischen England zuschreibt, so fragen wir: Sind die in Deutschland zu findenden allergrößten Anstifter des Krieges, sind die, die ihn durch den unbeschränkten U-Bootkrieg verlängert haben, nicht die Hauptschuldigen an dem großen Kindersterben und -verderben? Und kam zu der unermesslichen Elode von außen nicht die minder mörderische von innen durch die Lebensmittelverknappung und -schleue in Stadt und Land? —

In letzter Zeit haben die nach Deutschland emigrierten amerikanischen Kinderkassenmissionen umfassende Untersuchungen des Ernährungszustandes von Berliner Kindern vorgenommen. Und — nach einem Bericht des „Berliner Tageblatt“ vom 4. April 1920 — folgende Tatsachen ermittelt, die eine Verringerung unserer schlimmsten Verhältnisse liefern: 25 Prozent der Berliner Kinder sind ganz unterernährt. In den öffentlichen Schulen Berlins stehen über 100 000 Kinder aus Mangel an geeigneter Nahrung dahin, tausende von Kindern sind dem Tode nahe. Den Besuchern der 135. Schule fiel der eigenartige Ausdruck der Augen der Kinder

auf. „Meine, im Wachsthum zurückgebliebene, trummelbeinige, höhlige, unterernährte Kinder standen zum Gruß auf, als wir eintraten.“ Die Kinder hatten ausnahmslos erbleichte Hände, trodene und spröde Haut hing lose und schlaff um die Muskeln und trumme Beine, hohle Augen, allgemeine Mattigkeit, ganz ausgemergelte Gesichter und Körper bei starker vorbreitendem Unterleib zeigten bei vielen Kindern die typischen Merkmale des allmählichen Verhungerns. In der 120. Volksschule war in der untersten Klasse nicht ein Kind frei von Hungerarmut und Ausgehung. Von Dr. G. Schmidt, dem leitenden Arzt der Charité, wurden folgende statistisch belegte Angaben mitgeteilt: Gegenüber dem letzten Friedensjahre haben sich die Fälle von Rachitis (englische Krankheit) verdreifacht, die an Knochen- und Gelenkentzündungen verdoppelt. Doch die Zunahme an Zahl der vorliegenden aufgeführten Krankheiten ist weniger bedeutsam wie der Umstand, daß durch den Nahrungsmittelmangel die Schwere der Erkrankungen bedenklich zugenommen hat.

Das Generalkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung Mutter und Kind, hat ermittelt, daß in Groß-Berlin bei etwa 3 1/2 Millionen Einwohnern von 485 000 Kindern 20 000 tuberkulös, 77 000 krank und fast unterernährt und 120 000 überhaupt unterernährt sind. Die Gesamtzahl aller hilflosbedürftigen Kinder (von 0 bis 15 Jahren) in ganz Deutschland läßt sich nicht angeben. Nur für die 43 Großstädte kann auf Grund genauer Angaben vom Januar 1920 der Städte Altona, Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Kiel, Köln, Mannheim a. Ruhr, München die wahrscheinliche Zahl der tuberkulösen auf 200 000 und die wahrscheinliche Zahl der Kranken und unterernährten Kinder auf 835 973, also die Gesamtzahl der hilflosbedürftigen Großstadtkinder auf 1 036 903 geschätzt werden. Dr. Eugen Reich, der Leiter der sozialhygienischen Abteilung des Berliner Medizinalamtes, beschäftigt eingehend die erscheinende Zunahme besonders schwerer und intensiver Formen von englischer Krankheit, ebenso von Tuberkulose, wie man sie in dieser Art vor dem Kriege nicht gekannt hat. Ursache die schlechte Ernährung. Die Schulärzte berichten über die schnelle Ermüdbarkeit, die überraschende Zahl von Ohnmachtsanfällen während des Unterrichtes, über die gesteigerte Anfälligkeit und Disposition für Krankheiten aller Art. Die Berliner Säuglingssterblichkeit stieg 1919 um rund 50 Prozent gegen 1913. Und so können wir noch viele Seiten mit erschütternden Tatsachen füllen.

Wozu das Proletariat, vernimmt er inneres Ohr den klammern und doch durch Mord und Beine geliebten Hilferuf dieser schuldlosen aller Kriegesopfer, zucken Mörder? Die kleinen Mittel der kapitalistischen Gesellschaft, ihre Ferienkolonien und anderen Wohlstandsbewehrungen, können das Elend, in dem die Zukunft unserer Völker zu versinken droht, nicht beseitigen, kaum ein wenig lindern. Bei über 1 Million Großstadtkinder allein müßten in diesem Jahre 500 000 Kinder in den vorigen Jahre in Erholungsorte geschickt werden. Ein Tropfen auf den heißen Stein! Und kehren diese Kinder in die alten traurigen Verhältnisse zurück, so ist ihre Erholung gewöhnlich schnell dahin. Nein, die Frauen, es bleibt uns keine andere Wahl, wir können unser auch gesundheitlich so arg heruntergewirtschaftetes Volk, vor allem unsere in ihrem Lebensalter bedrohte Jugend nur retten durch die Verwirklichung des Sozialismus. Durch die Umgestaltung unserer gesamten Wirtschaftsweise in Erzeugung und Verteilung des Bedarfs, durch die Befreiung aller Vorräte des Kapitals ist in der sozialistischen Gesellschaft die Grundlage gegeben für einen durchgreifenden Schutz unserer Jugend vor Verelendung.

Proletariatsfrauen, euer härtester Impuls, euer mütterliches Empfinden kann sich nicht reiner und beherzungsvoller betätigen, als indem ihr aufführend und kämpfend an der Seite eurer Männer und Brüder dem baldigen Sieg des Sozialismus den Weg bereitet!

# 30) Der Sternsteinhof.

Roman von Ludwig Anzengruber.

Sepherl und der Wirtshauswirt haben den Maderl von der Stelle, wo er zusammengesunken war, auf, sie gaben sich die Hände, er mußte sich darauf setzen und seine Arme um die Nacken beider schlingen und so trugen sie ihn fort. Sepherl ärmte, schmähte und schalt während des ganzen langen Weges Belenens halber, indes der Wirtshauswirt Widerstand leistete diese zu entschuldigen und zu rechtfertigen versuchte, der Knecht Maderl schüttelte vieldarmer über Anklage und Verteidigung den Kopf. Toni und Belene kamen von rückwärts an die Rinschhoferische Hütte heran.

„Nix, gar nix verbißn!“ sag' ich dir,“ sprach eifrig der Wirtshauswirt, „und was ich dir sag', das wirst du mir doch glauben? Gelt du?“ Er hatte seinen Arm um die Hüfte der Dirne gelegt, jetzt zog er sie an sich, daß sie Wille stehen mußte, und suchte ihre Lippen mit den seinen. „Bist mein, wirst mein und bleibst mein! Verlaß dich! Nur bis zum Hals h'nouf hab' ich's schon a'habt, die Weimkäuerei, mich selb'n hat's schon redlich a'macht und wann ich vor'm Bodern damit hab' h'rausreden woll'n, war mir, als Wirt' ich an'm ersten Wort erwidern; das hat's jezt Rot, auf's heutige fahret er schon morgen über mich los. Soll sich nur ausreden. Was will er denn machen? Offen hab' ich fars' bekennet und 'n Knechtmadel hab' ich ihm verleiht, das halt' ich kenn' die zwei Alten, is einer wie der andere d'klappt; der Langgafete kann mir sein Dirn' nimmer nachwerfen, er muß beleidigt tun und mein Bader is 's'fols, sie ihm ab'sfordern, so bleib' ich vom Sternsteinhof weg und komm' ein vielstundendmal Diebere und Schöner d'rauf! Gelt?“ — Er zog sie wieder an sich. — „Nur kein Angst! Auf morg'n hab' ich mich vora'les'n und stell' mein' Mann, wie ich'n heut' a'stellt hab'. Bist nit schlecht d'rüber erschwanden, was? Na, halt' mer's Streikmachen nit nach legen dürfen, wo du halt' wissen können, daß ich dich 'm Teufel streitig mach, wann's d'rauf ankam. Morgen lah' ich 'n Sternsteinhofbauer ausloben und dann, schon fürchtin, daß mir bricht, hieg' ich mir mein' Sach', wie mir laugt.“

Wohle fragen durch die rückwärtige Türe in die Stütte. Telen' machte sich von dem Wirtshaus los und lief auf die

Mutter zu. „Denk dir,“ rief sie aufgeregt, „was der Toni heut' ang'stellt hat!“

Aber sie hatte kaum Zeit, in Megender Host das Vorgefallene zu berichten, da wurden außen Tritte hörbar und es postete an der Türe; Toni und Belene eilten zur rückwärtigen hinaus und die alte Rinschhofer öffnete.

Die Knechtin stürzte herein. „Ist sie da?“ schrie sie. Die Rinschhofer trat einen Schritt vor, um den Anblick nach der halboffenstehenden Türe im Rücken zu decken, dann sagte sie: „Nein, wie d' siecht.“

„D, das schlechte, heillos' Mensch!“ zeterte die Knechtin. „Mit umsonst hat mir's schon von allem Anfang an geacht, daß kein Glück und kein Segen dabei sein kann, mit der zu gehen! Nun host er dahin wie ein Hund und verlangt noch nach ihr, der Narr! Jezt soll er's nur auch gleich zu hören kriegen, daß sie nit einmal da is, und wie recht ich hab'! Aber du, Rinschhoferin, du komm' und klan' dir an, wohin's mit einem kommt, der's mit so 'ner Schanddirn' ehrl'ich meint, wie die deine eine is!“

Sie zerrte die Rinschhofer an der Hand nach sich aus der Stütte. Belene hatte sich zitternd an Toni geschmiegt, jetzt löste sie die Arme von seinem Hals und sagte: „Jezt geh.“

„Nit, wann jezt gleich a'm Fleck die Welt unterginn“, stammelte er, sie an sich pressend. „Geht' viel'n wir alles gegen alles, halt' auch du 'n Einlaß.“

Sie erschauerte, wollte reden, ihn zurückdrängen, aber sie öffnete nur den Mund, um mit lächelnden Lippen tief aufzuatmen und ihre Arme sanken kraftlos herab.

X.

Am Morgen darauf war im Dorfe von nichts anderem die Rede als von dem Ueberfall der Schwendendorfer unter der Führung des Toni vom Sternsteinhof und die Dirnen, die mit letzterem an einem Tische geessen, erzählten auch, daß er die Rinschhofer Selen' für seine künftige Bäuerin erklärt habe, was viel Spas gemacht hätte, da die hochwürdige Gredl es für Ernst zu nehmen schien.

Die Schwärze voll dieser Neuigkeiten, kam die Wagner Sepherl zur alten Kathel, die sich über das Gehörte befreute und seante. Knechte und Mägde auf dem Sternsteinhofe, die gern dabei neugierig zeigten sich war sehr rückwärtig bei der Umfrage, welche die Alle unter ihnen hielt, als sie aber aus deren eigenem Munde hörten, was sie sich ausau-

schwachen Meuten, da nickten alle bekräftigend und lachten. „Was fragst denn, wann d' eh' alles weißt!“

Der Bauer stand nachdenklich inmitten des Hofes, als sich die getreue Schaffnerin an ihn heranschlich. Er sann gerade darüber nach, wo wohl der Toni Rog und Wagen gelassen haben mochte, die nirgend zu sehen waren. Er fand das doch keine Gegenstände, die einer wie Hefse und Labalsbeutel unter einer Wirtshausbank mag liegen löst und wegessen. Die Kathel hatte ihre Meldung kaum beendet, als der alte Müller von Schwendendorf auf den Hof geschoben kam. Er führte hinter seinem eigenen Wagen das vermehrte Gefährt und Gespann mit. „Grüß Gott, Sternsteinhofbauer,“ sagte er.

„Grüß Gott,“ murzte der und zog ein finstres Gesicht. Von allen Menschen, die ihm zuwider waren, war ihm der Alte der zuwiderste.

Der Müller blinnte ihn boshaft an, schnalzte paarmal mit der Peitsche, dann begann er: „Bring' dir da dein Wagerl und dein Räderl a'rud, was uns gester der Toni g'liehen hat, zum einmal h'über und wieder umhifahren. Ein Wortsbüsch, dein Toni! Winkst' ich mir ein' Weiten, dann wünschel' ich mir den. An dem kannst' noch dein' Freud' d'erleb'n, Sternsteinhofbauer. Higi, kommt der ang'sahr'n, pack' n' ganzen Rudel, is rarlen Bub'n, 's'jaam, — heidi — lah'n mer d'Schwendendorfer Urjeln sitzen und sahr'n mer raufen nach Zwickenbüchel! Lad' f' a'n Peiterwagen und teufelst mit is davon, 'm Brännl sein d'Augen aus'm Kopf und d'Zungen aus'm Hals a'hängt. Na, dann war aber auch bei uns d'renten a' Verdrießlichkeit und ein Erbohen! Der Knechtmadel hat sein' Sack' beizeiten aufpackt und is heim und in sein Stub'n war er mehr mit'm Kopf an die Tram' wie mit 'n Hüfen af der Erd', so a'sprungen is er, wie ein reizter Aff im Käfig. Ru und da herentem bei Eng muß auch nit kleck' a'rausf worden sein. Mein Bub' liegt mit drei Löcher im Kopf, in jed's Könn' mer a' Faust stecken. G'richt' ihm recht, dem Sakra. Mer muß nit nur klan'n, wo mer selber hinunt, sondern auch, wo ein anderer herbau'n könn'. So hab's wir's g'halten unferer Zeit. Was? Gan? Nit?“

Der Sternsteinhofbauer runzelte die Stirne. (Fortsetzung folgt.)

Die Türe in die Stütte an der Stubentür.

Kleine Anfragen.

Die Sitzung begann mit einer Reihe kleiner Anfragen, von denen lediglich eine konstante Anfrage über Verlagerungs- und Zustandsvorgänge aus Schlesien einiges Interesse bot.

Interpellation über belgische Uebergriffe.

Bei der Abstimmung in Eupen und Namur sollte der wirtliche Wille der Bevölkerung zum Ausdruck kommen. Die Volksabstimmung wurde aber von der belgischen Behörde zu einer reinen Fiktion gemacht.

Die Jungferrede des Ministers Köster.

Reichsminister Dr. Köster: Ich bekenne hier, daß das deutsche Volk, und besonders das Volk an unseren Grenzen, die uns durch den Friedensvertrag aufgezwungenen Abstraktionen und ihre Resultate niemals als rein nationale Entscheidungen anerkennen kann.

Die Stimmung der wirtlichen Bevölkerung einschließlich der Wallonen in Namur ist rein deutsch.

Die Versprechungen der Alliierten sind nicht erfüllt worden. Beschwerden hatten keinen Erfolg. Die Noten der Reichsregierung wurden nicht beantwortet.

Präsident Heinen stellt fest, daß die überwiegend große Mehrheit des Hauses hinter diesen Erklärungen stehe.

Die Befriedigung der Parlamente.

Es folgt der Gesetzentwurf über die Befriedigung der Gebäude des Reichstages und der Landtage, wonach innerhalb des befriedigten Raumes dieser Gebäude Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge nicht stattfinden dürfen.

Genosse Roenen:

Das vorliegende Gesetz schränkt die Freiheit ein, die die Verfassung dem Volke bringen sollte. Wir stimmen gegen dieses Gesetz, mit dem Regierung und Parlament sich gegen Arbeiterdemonstrationen schützen wollen.

„Arg Lüttich“

Wenn er und seine Hintermänner wollten den 13. Januar und für ihn und die Leute seines Schicksals ist dieses Gesetz aus der Seele gesprochen.

Nicht die organisierte Arbeiterkraft, sondern die Lüttich- und Regierungspolizei tragen Schuld an jenen Vorgängen.

Wenn sie brauchen solche Momente, um ihre Notwendigkeit zu beweisen. Dies Gesetz ist ein bloßes Erbschaft aus der unstillen Zeit als Lüttich mit Kasse, Feins und Ernst am Ruder waren.

Reichsjustizminister Baum: Es ist nicht antidemokratisch, sondern

die Bekämpfung der Demokratie.

daß die Vertreter des Volkes bei ihren Beratungen und Beschlüssen gegen jeden äußeren Druck mit allen Nachmitteln des Staates geschützt werden.

Hg. Krüger (Mecklenb.): Das Volk hat ein Recht darauf, daß seine Vertreter ungehindert arbeiten können. Wir wollen, daß solche Provokationen und Heberereien, und besonders wenn es Spitzel sind, wie Herr Roenen meint, kein Betätigungsfeld sind.

Es folgt die zweite Lesung eines Gesetzes zur Verlängerung von Patenten und Gebrauchsmustern.

Die Erhöhung der Postgebühren.

Die Vorlage wird angenommen. Auf der Tagesordnung steht dann das Gesetz über die Erhöhung der Postgebühren.

Reichsjustizminister Baum: Das in der Vorlage beantragte Defizit von 835 Millionen Mark wird sich trotz der neuen Tarife auf 1,4 Milliarden Mark erhöhen.

Reichsjustizminister Baum: Das in der Vorlage beantragte Defizit von 835 Millionen Mark wird sich trotz der neuen Tarife auf 1,4 Milliarden Mark erhöhen.

Annahme der Wahlvorlage.

Der Verfassungsschutz stimmte am Dienstag endgültig der Reichstagswahlvorlage und dem Gesetzentwurf für die Wahl des Reichspräsidenten zu.

Für Westpreußen sollen, wie bekannt, zwei Vertreter vorläufig nicht wählen soll, doch bleiben die bisherigen Abgeordneten bis nach der Abstimmung im Reichstag.

Aus der Kommissionsschluß ist noch mitzuteilen, daß außer Ostpreußen und Oberschlesien auch Schleswig-Holstein vorläufig nicht wählen soll, doch bleiben die bisherigen Abgeordneten bis nach der Abstimmung im Reichstag.

Für Westpreußen sollen, wie bekannt, zwei Vertreter vorläufig nicht wählen soll, doch bleiben die bisherigen Abgeordneten bis nach der Abstimmung im Reichstag.

Aus der Kommissionsschluß ist noch mitzuteilen, daß außer Ostpreußen und Oberschlesien auch Schleswig-Holstein vorläufig nicht wählen soll, doch bleiben die bisherigen Abgeordneten bis nach der Abstimmung im Reichstag.

Für Westpreußen sollen, wie bekannt, zwei Vertreter vorläufig nicht wählen soll, doch bleiben die bisherigen Abgeordneten bis nach der Abstimmung im Reichstag.

Aus der Kommissionsschluß ist noch mitzuteilen, daß außer Ostpreußen und Oberschlesien auch Schleswig-Holstein vorläufig nicht wählen soll, doch bleiben die bisherigen Abgeordneten bis nach der Abstimmung im Reichstag.

Für Westpreußen sollen, wie bekannt, zwei Vertreter vorläufig nicht wählen soll, doch bleiben die bisherigen Abgeordneten bis nach der Abstimmung im Reichstag.

Die neue Wahlkreiseinteilung.

Wie wir schon mitgeteilt haben, ist an der Wahlkreiseinteilung im Verfassungsausschuß wenig geändert worden. Es heißt im wesentlichen wie es bei der Wahl zur Nationalversammlung im Januar 1918 war.

Notwendige Reformen.

Abänderung des Gewerbevertragsgesetzes und des Gesetzes betreffend Kaufmannsgerichte.

Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Der im Reichsarbeitsministerium ausgearbeitete Entwurf einer Verordnung zur Abänderung des Gewerbevertragsgesetzes und des Kaufmannsgerichtsgesetzes ist nunmehr dem Reichsrat zugegangen.

Der Entwurf müßte sich darauf beschränken, aus der großen Zahl der Anträge auf Abänderung des Gewerbevertragsgesetzes und des Kaufmannsgerichtsgesetzes diejenigen zu berücksichtigen, die mit dem Uebergang von der Kriegs- zur Friedenswirtschaft im Zusammenhang stehen.

Da nach dem Wortlaut der Mitteilung die vorgesehenen Änderungen auf dem Verordnungswege zur Durchführung gelangen sollen, ist diese Beschränkung auf die notwendigsten Reformen zu begründen, damit wenigstens dadurch die Möglichkeit für Ansetzung von Neuwahlen geschaffen wird.

Die Profitgier der Agrarier.

Die am Dienstag im Herrenhaus tagende 48. Generalversammlung des deutschen Landwirtschaftsrats gestaltete sich zu einem einzigen Schrei nach Aufhebung der Zwangswirtschaft.

Das Groß-Thüringen.

In der zweiten öffentlichen Sitzung des Reichsrats, die am Dienstag nachmittag stattfand, wurde der Gesetzentwurf über das Land Thüringen und der Gesetzentwurf über die Vereinigung von Westpreußen mit Ostpreußen angenommen.

Aus der Partei.

Die Hamburger Parteidifferenzen.

Während des Kampfes gegen den Reichspräsidenten ist es bekanntlich in Hamburg zu einem Konflikt zwischen der Bürgerfraktion und der Parteioffiziersfraktion gekommen.

Darauf hat die Hamburger Partei in zwei großen Punktversammlungen und in einer überaus zahlreich besuchten Mitglieder- versammlung zu dem Konflikt Stellung genommen.

Da diese Entscheidung nur von der Hamburger Organisation gefaßt war, fand vergangenes Sonntag auf Wunsch des Zentralkomitees der Partei eine Konferenz aller zum hamburgischen Staatsgebiet gehörenden Mitglieder statt.

Jahresgeneralversammlung der Berliner Metallarbeiter.

Die Berliner Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes hielt am Montag, den 19. April, ihre außerordentliche Jahresgeneralversammlung in der Rodbrauerei, Friedenstraße, ab.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beschloß die Generalversammlung, dem Hauptvorsitzendenmitglied Georg Reichel aus Anlaß seiner 25jährigen Organisationsfähigkeit ein Glückwunschtelegramm zu senden.

Der Vorschlag der Kassierer Wilhelm Schmitt, durch die im vorigen Jahre geführten Kämpfe, ganz besonders den großen Metallarbeiterstreik, sind der Organisation große Ausgaben erwachsen.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung beantragte die Ortsverwaltung, die durch die enormen Teuerungszuwächse erhöhten Ausgaben durch eine Erhöhung der Postbeiträge zu decken.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung beantragte die Ortsverwaltung, die durch die enormen Teuerungszuwächse erhöhten Ausgaben durch eine Erhöhung der Postbeiträge zu decken.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung beantragte die Ortsverwaltung, die durch die enormen Teuerungszuwächse erhöhten Ausgaben durch eine Erhöhung der Postbeiträge zu decken.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung beantragte die Ortsverwaltung, die durch die enormen Teuerungszuwächse erhöhten Ausgaben durch eine Erhöhung der Postbeiträge zu decken.



# Ein Stein vom

FALLT JEDER HAUSFRAU WENN SIE UNSERE PREISWERTEN ANGEBOTE

Weiße Bohnen pfd. 3,90  
 Braune " " 3,90  
 Acker " " 2,90  
 Gelbe Erbsen " 4,75  
 Grüne " " 3,90  
 Kapuziner " " 2,90

VERFOLGT  
**Otto Reichelt**  
**Ernst Ladewig**  
**J. Fassmann**  
**Butterh. Union**  
**Loreley**

Frische Eier stk. 1,45  
 Frisch gebr. Kaffee pfd. 28  
 Getreidekaffee " 3,95  
 Feinster holl. Kakao 30  
 Kakao m. Zucker " 24  
 Feinster echter Tee " 28



## Theater und Vergnügungen.

**Volksbühne**  
 Theater am Schauspielhaus  
 Neues Volkstheater  
 Staatstheater  
 Deutsches Theater  
 Komödientheater  
 Lessing-Theater  
 Deutsche Kunst-Theater  
 Myrrha  
 Residenz-Theater  
 Die Rose hofft  
 Neues Operettenhaus  
 Die keine Hoheit  
 Rose-Theater  
 Wanda-Theater  
 Das No-Theater

## Apollo-Theater

7 1/2 Uhr  
 Unüberbietliches  
 Varieté-Programm!  
**Circus Busch**  
 Tel. 74. Sie. 3 u. 74 U.  
 Das er. Circusprogramm  
 und die erfolgreiche Pantom.  
 „Der Wildleb“  
 m. d. „Wunderlustland“  
 Rasche Hilfe Sammelaktion  
 benachteiligten Kindern  
**Ballett**  
 Speise-Schokolade

## MOEBEL

zu soliden Preisen  
 schon seit 50 Jahren bei  
**Barthel**  
 Zorndorfer Str. 54  
 Teilzahlung gestattet  
**Kupfer**  
**Messing**  
**Zinn**  
 Sämtl. Metalle  
**Quecksilber**  
**Platin**  
**Gold-**  
**Silber-**  
**Abfälle**  
 Zahngebisse  
 kauft zu festig  
 hohen Preisen  
 in unseren  
 6 Einkaufsstellen  
 Metall-Zentrale  
 1. Brunnenstr. 77  
 2. Fennstraße 43  
 3. Beusselstr. 29  
 4. Bahnhofstr. 22  
 5. Neßlin  
 6. Weldenweg 72

## Pflegekinder!

Durch den hiesigen Orisa mende-hand sind  
 sofort mehrere Kinder gegen Entgelt in Pflege  
 zu geben.  
 Geeignete Personen, welche zur Aufnahme der  
 Kinder bereit sind, wollen Bewerbungen sofort  
 unter Angabe ihrer Entschuldigungsansprüche hier  
 einreichen.  
 Adlershof, den 17. April 1920.  
 Der Gemeindevorsteher.  
 In Vertretung:  
 Schwarzlose, Schöffe.

## Arbeiter- und Organisationsfragen

In A. Arbeiter- und Organisationsfragen  
 durch den hiesigen Orisa mende-hand sind  
 sofort mehrere Kinder gegen Entgelt in Pflege  
 zu geben.  
 Geeignete Personen, welche zur Aufnahme der  
 Kinder bereit sind, wollen Bewerbungen sofort  
 unter Angabe ihrer Entschuldigungsansprüche hier  
 einreichen.  
 Adlershof, den 17. April 1920.  
 Der Gemeindevorsteher.  
 In Vertretung:  
 Schwarzlose, Schöffe.

## VERBAND VOLKSGESUNDHEIT

Ortsvereine  
 Donnerstag, den 22. April, abends 7 Uhr,  
 in der O. errenschule 11 derwallstr. 121  
 Offizieller Vortrag  
 des Gen. Hochand über:  
 Reformverordn. im elen Neutal mit möglich?  
 Eintritt frei. Preis Aussprache.

## Öffentl. Volksversammlung

Donnerstag, den 22. April 1920 im Lehrer-  
 vereinshaus, Alexanderplatz, abends 7 Uhr:  
**Unsere Stellung  
 zum Nationalbolshewismus.**  
 Referenten: Paul Zevi u. Ernst Meyer.  
 Arbeiter, Angestellte erscheint in Massen!  
 Kommunistische Partei Deutschlands (Opportunisten-  
 bund)

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsjahre Berlin 254, Eisenstr. 63/64.  
 Geschäftsjahr von vom. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr.  
 Telefon: Amt Norden 180, 1209, 1207, 9714.  
 Am Donnerstag, den 22. April 1920,  
 nachmittags 4 Uhr  
 in den Musikhallen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31  
**Branchen-Versammlung  
 der Zigarettenmaschinenführer und  
 Betriebshandwerker.**  
 Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Finanzangelegenheiten.  
 Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Banarbeiter-Verband

Veren Berlin.  
 100 Engelstr. 15, Zimmer 30, Telefon: Amt Nordost 4000 u. 4792.  
 Achtung! Achtung!  
**Fabrikarbeiter und Hilfsarbeiter**  
 Donnerstag, den 22. April, abends 6 1/2 Uhr  
 in Andreas Gedde, Lindenstraße 21.

## Versammlung

aller in Fabrikbetrieben beschäftigten Maurer  
 und Hilfsarbeiter.  
 Tages-Ordnung: 1. Die Fabrik- und Betriebsbetriebe-  
 ber in Fabrikbetrieben beschäftigten Maurer aus  
 Hilfsarbeiter. - 2. Diskussion.  
 Die Wichtigkeit der Tagesordnung erscheint bei Befehlen  
 oder Kollegen.  
 Der Vereinsvorstand.  
**Trotz des großen Preissturzes**  
 auch ich noch immer für Kupfer 10.-, Messing 6.-  
 Kolgöl 7.-, Blei 3.-, Aluminium 10.-, Zinn 15.-  
 sowie Zinn und Quecksilber die höchsten  
 Konkurrenzpreise  
**1 Oderberger Straße 1**

## Möbel

gegen Bar oder Teilzahlung  
 der Jetztzeit entsprechend sehr preiswert  
**Wohn-, Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer**  
**farbige Küchen, einzelne Möbel**  
 Liefere frei Haus. Liefere auch auswärtig.  
 Gekaufte Möbel können kostenlos lagern.  
 Kriessanleihe nehme in Zahlung.  
**Möbel-Cohn**  
 Gr. Frankfurter Straße 58  
 15 Minuten vom Alexanderplatz  
**Filiale: Badstrasse 47-48**  
 15 Minuten vom Bahnhof Gesundbrunnen.

## Gardinen

Auslandware, zu mäßigen Preisen noch vor-  
 rätig. Abgespülte Seidengardinen, Fenster 45 Mk.  
 Moderne Kunstgarnituren (drahtig), vor-  
 genommen Ausführung von 100 bis 175 Mark und  
 darüber. In eleganten Stores und Vorhängen  
 stets Gelegenheitskäufe. Für viele verzeu-  
 lende Sonderabzüge! Gardinenhaus  
**Herzig, Berlin, Dresdener Str. 124/1**  
 am Kolonnen Tor.

## Zähne naturgetreu wie echte.

Präparattechnik, bestes Material, pro Zahn  
 von 6.- Mark an. Keine Kriessanleihe.  
 Spezialität: Kronen von 80.- Mark an.  
 Teilzahlung gestattet. Garantie 3 Jahre.  
 Schöne Zahnbehandlung, speziell für Kranke und Nervöse.  
 Zahnziehen ohne schmerzhaft. Reparaturen, Umarbeitungen sofort.  
**Max Fabian, Dentist**  
 Neue Königstr. 38 I. 2. Mi. von Alexanderpl.

## Zeitungspapier Kilo 1,80

sowie alle an-  
 deren Sorten  
 geht die höchsten Preise wie alle an-  
**Produktenhandlung,**  
 Berlin SO., Oranienstraße 134.

## FAHRRÄDER

mit und ohne Gummi, Metall- und Schichtschicht, auch  
 defekte und Ersatzteile, gebrauchtes Zeitungspapier  
**Metalleinkaufsstelle**  
 Neukölln, Seidlerpromenade 23.

## Kupfer :: Messing

**Quecksilber**  
**Blei :: Zink**  
 zum höchsten Tagespreis  
**Schulzendorfer Str. 2.**

## Metalankaufsstelle Osten

Andreasstr. 33, - vis-à-vis der Markthalle -  
 Kupfer, Messing, Blei, Zink usw.

## Botenfrauen

stellt sofort ein  
**Spedition Tempelhof, Werderstraße 31.**

## Deutscher Metallarbeiter-Verein

Verwaltungsstelle Berlin.  
**Todesanzeige.**  
 Dem Kollegen zur Nachricht, daß unsere Kollegin,  
 die Arbeiterin **Martha Borth**  
 Köpenicker Vorstadt, am 18. d. Mi. gestorben ist.  
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. d. M.  
 nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Gemein-  
 Friedhofes, Köpenicker Vorstadt, aus statt.  
 Dem Kollegen zur Nachricht, daß unser Kollege, der  
 Fellensänger **Max Scholz**  
 Brunnenstr. 55, am 18. d. Mi. gestorben ist.  
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 22. d. M.  
 vormittags 9 Uhr, im Krematorium, Gieselerstr., statt.  
 Keine Beerdigung wird erwartet.  
 Ehre ihrem Andenken!  
 Die Ortsverwaltung.

## Schönes und reines Gesicht

erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode  
 Sommerbräunung, Pickel, Mitesser, Leberflecke, Warzen,  
 Gesichtsfalten und Nasenröte, hübsche Haare, soßeherer Teint usw.  
 verschwindet bald. Auf Wunsch Blutuntersuchung.  
**G. Weissert, Invalidenstr. 147 I, Ecke Bergstr.**  
 Sprechstunden: 10-12 u. 4-6, Sonntags 10-1. Ankenklosterstr.

## Spezial-Behandlung

v. Geschlechts, Haut-, Harn-, Frauenleiden, spez. vererbte,  
 hartnäckige Hereditäten, nerv. Schwäche, Salvarsan-Kuren,  
 Uterin- und Blutenstörungen, Licht- und Fäulnis-Behandlung,  
 Elektr. Durchleuchtung, Heilung von Gelenk- und  
 Nervenleiden, Frauen- und Kinderleiden, Anämie, Bluthochdruck,  
 Bluthochdruck, Bluthochdruck, Bluthochdruck, Bluthochdruck,  
**Löser, Münzstr. 9, 9-1, 4-6, Sonntags 9-1.**

## Dr. med. Karl Reinhardt, Potsdamer Str. 117

Spezialarzt Haut u. Geschlechtsleiden  
**Harn- u. Blutuntersuchungen.**  
 Aufklärende Broschüre mit Illustrationen und  
 Rezepten im versch. Kover gegen Einsendung v. M. 1.50

## Natura-Institut

Bilcherplatz 3 (direkt am Halleschen Tor)  
 Sprechstunden: 10-1, 4-6, Sonntags 11-1,  
 nach 10 Uhr in der Nacht.

## Spezial-Arzt für Geschlechts-, Haut-, Harn-, Frauenleiden, Blutenstörungen, Salvarsan-Kuren, Uterin- und Blutenstörungen, Licht- und Fäulnis-Behandlung, Elektr. Durchleuchtung, Heilung von Gelenk- und Nervenleiden, Frauen- und Kinderleiden, Anämie, Bluthochdruck, Bluthochdruck, Bluthochdruck, Bluthochdruck, Bluthochdruck, **Dir.: Löser senior, Dr. Skottl** Rosenthaler Straße 69-70, 9-1, 4-6, Sonntags 11-1.

## Spezial-Arzt

für alle Geschlechtskrankheiten,  
 Harn-, Frauenleiden, Blutenstörungen, Salvarsan-Kuren,  
 Uterin- und Blutenstörungen, Licht- und Fäulnis-Behandlung,  
 Elektr. Durchleuchtung, Heilung von Gelenk- und  
 Nervenleiden, Frauen- und Kinderleiden, Anämie, Bluthochdruck,  
 Bluthochdruck, Bluthochdruck, Bluthochdruck, Bluthochdruck,  
**Dr. med. Lommer, Sprechzeiten 10-1 4-7, 8, 10-12**  
**Brunnenstr. 185, (Rosenthaler Platz.)**

## Ausgekämmtes Haar

kauft zu höchsten Tagespreisen jedes Quantum.  
**Feibel, Neue Königstraße 30.**

## MÖBEL

gegen Bar und Teilzahlung  
 in größter Auswahl zu billigsten Preisen.  
 Wohnzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer, farbige  
 Küchen, einzelne Möbelstücke  
 Grosse Möbelstücke, Gebrauchte Möbel  
 können kostenlos lagern.  
**M. Landwehr**  
 Mühlentstr. 7, I.  
 Kriessanleihe nehme in Zahlung.